RUNDBRIEF DES ARBEITSKREISES FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS

Nr. 17 Juni 1982

INHALT:

Mitteilungen

Mitgliederversammlung der GSHG 2
Arbeitsgespräch über historische Demographie und historischen Familienstrukturwandel 3
Tagungsbericht "Arbeiter in Hamburg" 3
Tagung "Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein" 5
Projekt 1: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein 1770-1870 6
Systematik zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins fertiggestellt .. 7
Nachlese zur Jahreshauptversammlung des AK ... 9

Auch eine Sozialtopographie: Das Dorf Leezen 1803 (Rolf Gehrmann) 11

erstrebenswert??? "König Artus in Dahlem" (Jörg R. Mettke) 14

Bibliographie 16

Blickpunkt: Das Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg (Wilfried Lagler) 18

Mitgliedernachrichten 20

Historische Statistik 12: Die Verbreitung der Dampfmaschine in der schleswig-holsteinischen Industrie 1865 (Ingwer E.Momsen) 21

Hrsg.: K.-J. Lorenzen-Schmidt 2208 Engelbrechtsche Wildnis

MITTEILUNGEN

Mitgliederversammlung der GSHG

Am 24.April 1982 fand die diesjährige Mitgliederversammlung der GSHG im Hansa-Conti-Hotel in Kiel statt. Die Beteiligung der Mitglieder war mit knapp 100 Personen in diesem Jahr schwächer als sonst. Nach dem wissenschaftlichen Vortrag unseres AK-Kollegen Franklin Kopitzsch über Lesegesellschaften in Schleswig-Holstein in der Zeit der Aufklärung fand eine ungewöhnlich lebhafte geschäftliche Sitzung statt. Rege Diskussionstätigkeit entfaltete sich bei fast allen Tagesordnungspunkten, wobei vor allem das Finanzgebahren der GSHG kritisch gewürdigt wurde. Wie schon seit Jahren wurde wieder moniert, daß die Bereitschaft von Spendern, etwas zur Erfüllung der Aufgaben der GSHG beizutragen, bisher kaum in Anspruch genommen wurde. Im Zusammenhang mit der Finanzlage (die Wertpapierdepots sind inzwischen mit leichten Verlusten fast abgebaut) hatte der Vorstand eine Beitragserhöhung beantragt. Diese sollte die Schüler und Studenten unverhältnismäßig hoch belasten, so daß sich gegen diese Pläne eine studentische Initiative richtete. Nach längeren Diskussionen wurde eine Beitragserhöhung unter Aussparung der Schüler und Studenten beschlossen. Ausdrücklich wurde angeregt, eine Jubiläumsspende zum 150jährigen Bestehen der GSHG im nächsten Jahr durchzuführen. Satzungsgemäß mußte ein Drittel der Vorstandsmitglieder neu gewählt werden. Hinzu kam ein Vorschlag, einen 11. Funktionär in den Vorstand aufzunehmen, der sich speziell mit dem Ausstellungswesen zu befassen hätte. Der Vorstand hatte für sich beschlossen, die Zahl 10 der Vorstandsmitglieder erst einmal einzufrieren - offenbar, weil es ihm nicht um eine weitere Verjüngung und Aktivierung zu tun war. Als Kandidat für ein Vorstandsamt wurde der Kollege Jensen, Kiel, vorgeschlagen. Daraufhin erklärte der Beisitzer Prange, Schleswig, er werde aus dem Vorstand austreten, wenn Zuwahl stattfände. Diesem massiven Druck, der nicht nur von jüngeren Kollegen als völlig unangemessen empfunden wurde, beugte sich die Mitgliederversammlung: Der Vorstand blieb bei der vor der

Mitgliederversammlung erreichten Größe. - Die beiden schriftlich vorgelegten Anträge von Kollegen Bartsch (Wahl der Mitglieder zwischen Nordelbingen und ZSHG) und Voigt (Reprints) wurden ausführlich besprochen. Der Antrag Bartsch konnte aus finanziellen und urheberrechtlichen Gründen nicht angenommen werden, der Antrag Voigt wurde angenommen.
Insgesamt hat sich gezeigt, daß es in der GSHG doch erhebliche Meinungsunterschiede über die Art, den Umfang und die Intensität der Arbeit der Gesellschaft gibt. Längerfristig wird es dort wohl auch zu Umgestaltungen kommen müssen, selbst wenn einzuräumen ist, daß der jetzige Vorstand doch allerhand Initiativen aus der Mitgliederschaft und dem Beirat aufgenommen hat. Die Durchführung läßt aber immer noch zu wünschen übrig.

LS

Arbeitsgespräch über historische Demographie und historischen Familienstrukturwandel

Am 1.Mai 1982 fand in der Engelbrechtschen Wildnis ein Arbeitsgespräch über historische Demographie und historischen Familienstrukturwandel mit Beispielen aus Holstein statt. Es hatten 8 Interessenten aus dem AK bedauernd abgesagt (Terminschwierigkeiten; sie waren wohl alle auf der 1.Mai-Demo!), so daß die Initiatoren Gehrmann und Lorenzen-Schmidt allein waren. Das hat aber der Intensität des Gesprächs eher genützt als geschadet, denn hier trafen sich zwei Spezialisten, die nun - ohne weitere Erklärungen nach außen - "an's Eingemachte" gehen konnten. In 5 Stunden wurden anhand der Beispiele Leezen (Krs.Segeberg), Hohenfelde, Neuenbrook (Krs.Steinburg) und Marne (Krs.Dithmarschen) die Probleme des demographischen Wandels ausführlich diskutiert. Wir waren beide der Meinung, daß uns das Gespräch viel gebracht hat; vor allem konnten interpretatorische Unklarheiten beseitigt werden und offene Fragen ausführlich diskutiert werden.

LS

Tagungsbericht: "Arbeiter in Hamburg"

Organisiert vom Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte (HAR), fand vom 4. bis 6.Februar 1982 im Hamburg eine Tagung mit dem Thema "Arbeiter in Hamburg. Aktionsformen und Verhaltensweisen von Unterschichten und Arbeiterbewegung in Hamburg von

der Aufklärung bis zur Gegenwart" statt. Ziel dieser Tagung sollte es sein, "die Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg und Umgebung in möglichst vielen Aspekten zu erfassen - von den Lebensbedingungen und der Lebensweise der Arbeiter über die Kultur und Organisationen der Arbeiterbewegung bis hin zum Regierungshandeln der Arbeiterbewegung " (Aufruf des HAR).
An zwei Sitzungstagen behandelten die etwa 50 Teilnehmer aus dem In- und Ausland (England, Italien, Israel u. USA), darunter auch drei Mitglieder des AK folgende Themenkreise: Aktionsformen und Verhaltensweisen Hamburger Unterschichten von der Aufklärung bis in die 1860er Jahre; Arbeiterbewegung, Bürgertum und Staat in Hamburg vom Ausgang des 19.Jahrhunderts bis 1918; Arbeiterbewegung in Hamburg seit 1918.
Die hierzu vorgelegten Referate werden voraussichtlich in einem Sammelband veröffentlicht, der auch für historisch-politische Bildungsarbeit geeignet sein soll. Deshalb hatten die Organisatoren um Beiträge gebeten, die über den fachwissenschaftlich informierten Leserkreis hinaus verständlich sind. Es bleibt allerdings zu fragen, ob diese begrüßenswerte Zielsetzung lediglich durch stilistische Mittel und den Verzicht auf einen komplexen Anmerkungsapparat erreicht werden kann, wie dies in mehreren Referaten versucht wurde.
Trotz des Ausfalls einiger Referenten bot die große Zahl der Beiträge eine Übersicht zur Geschichte der Hamburger Arbeiterbewegung, wie sie ähnlich umfassend wohl für keine andere deutsche Stadt vorliegt. Kontroverse Diskussionen entzündeten sich vor allem an pointierten Thesen zur Entwicklung der organisierten Hamburger Arbeiterbewegung im Kaiserreich zwischen 1890 und 1914, etwa an den zum Widerspruch reizenden Ausführungen von Richard J.EVANS über die staatstragende Rolle der SPD bei der Hamburger Cholera-Epidemie 1892 und ihre Auswirkungen auf die spätere Politik der Partei. Im Mittelpunkt stand die Frage, in welchem Maße SPD, Gewerkschaften und andere Organisationen der Arbeiterbewegung in der Hansestadt vor dem 1.Weltkrieg in das bürgerliche System integriert waren. Während die unterschiedlichen Standpunkte über das Ausmaß des Reformismus in der Hamburger Arbeiterbewegung vor 1914 auch nach intensiver Diskussion vielfach gegensätzlich blieben, herrschte dagegen weitgehende Übereinstimmung in der Auffassung, daß soziale Protestaktionen wie spontane Streiks, Hungerun-

ruhen, Wohnungskrawalle usw., die außerhalb des direkten Einflusses der Arbeiterorganisationen abgelaufen sind, mehr als bisher in die Forschung einzubeziehen und in ihren Folgeerscheinungen zu untersuchen seien. Dieser Hinwendung zu "alternativen" Bewegungen "von unten", die auf der Tagung im gesamten Diskussionsverlauf erkennbar war, entsprach die deutlich geringere Bereitschaft, die Geschichte der Hamburger Arbeiterbewegung ~~in~~ und ihrer Organisationen mit den traditionellen ideologie- und organisationsgeschichtlichen Fragekatalogen abzuhandeln. Die Tagung folgte damit dem heutigen Trend der Lokal- und Regionalgeschichte, gesellschaftliche Basisprozesse in das Zentrum der Untersuchungen zu stellen. Es erscheint mir allerdings zweifelhaft, ob die berechtigte Einbeziehung basisnaher Sozialgeschichte in die Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung das Ausklammern ihrer "großen Epochen" aus dem Betrachtungsfeld legitimieren kann. So wurde der Zeitraum des Sozialistengesetzes auf der Tagung kaum angeschnitten, obwohl von einer hinreichenden Erforschung der illegalen Phase der Hamburger Arbeiterbewegung im 19.Jahrhundert nicht die Rede sein kann und zu diesem Themenkomplex zwei Referate vorlagen.

Die Tagung endete mit einer öffentlichen Abschlußveranstaltung, auf der D.LANGEWIESCHE die Tagungsergebnisse referierte und A. SYWOTTEK am Beispiel der Biographie Paul NEVERMANNs wichtige Stationen in der Entwicklung der Hamburger Arbeiterbewegung im 20.Jhdt. aufzeigte.

Holger Rüdel

Tagung "Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein"

Am 5./6.Juni 1982 veranstaltet der AK gemeinsam mit der GSHG unter der Leitung von Erich Hoffmann und Peter Wulf eine Tagung unter dem Titel "Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein". Die Tagung dient der gemeinsamen Arbeit an einem Sammelband, der aus Anlaß des traurigen 50jährigen Erinnerungsdatums an den Tag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 erscheinen soll. Insofern sind auch nur die Mitglieder des AK geladen, die mit einem Referat zur Tagung und einem Beitrag zum Sammelband beschäftigt sind - d.h. vor allem die Mitarbeiter der Projektgruppe "Weimarer Zeit und Nationalsozialismus".

Projekt 1: Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein 1770 - 1870

Durch die Arbeitstagung im Herbst 1981 zum Thema "Frühindustrialisierung in Schleswig-Holstein und benachbarten Regionen" wurde ein wesentlicher Teil des Gesamtthemas erfolgreich abgeschlossen. Der Tagungsband soll im Herbst 1982 erscheinen.

Am 8.5.82 trafen sich in Kiel Projektmitglieder und weitere Interessierte, um über die Weiterführung des Projektes zu beraten. Zur Diskussion stand nun das Thema "Gewerbliche Entwicklung in Schleswig-Holstein 1770-1870".

Damit waren die Teilbereiche Handwerk, Manufaktur, Verlagswesen und Hausfleiß gemeint.

Die 11 Teilnehmer des Gesprächs einigten sich auf die Fortführung dieses Themas unter folgenden Rahmenbedingungen:

- In zeitlicher Hinsicht sollte der gesamte Zeitraum von 1770 bis 1870 ausgeschöpft werden.
- Inhaltlich sollte so breit wie möglich weitergearbeitet werden, d.h. Bereiche wie Handwerk, Manufaktur, Verlagswesen und Hausfleiß sind als Gewerbe anzusehen.
- In thematischer Hinsicht bestehen im wesentlichen 3 Vorgehensweisen:
  a) Gesamtüberblick (umfassende, langfristige Entwicklungstendenzen, Grundzüge)
  b) Der gleiche Ansatz für kleinere Regionen (z.B. Di_thmarschen, Niederelbe-Raum oder Geest...) oder Städte (auch Vergleich der Entwicklung in verschiedenen Städten).
  c) Untersuchung von Problemen des Gewerbes wie z.B. Hausfleiß, Innovationen im Handwerk, Gewerbepolitik etc.)

Im Laufe der Diskussion stellte sich heraus, daß bei fast allen Teilnehmern konkretes Interesse an einer längeren Zusammenarbeit bestand:

- In den kommenden 3 Jahren werden ca. zweimal pro Jahr Arbeitsgespräche durchgeführt, in denen die wesentlichen Grundlagen der gemeinsamen Arbeit diskutiert werden.

- Etwa 1984/85 (Vorschlag) soll es zu einer größeren Tagung kommen, auf der die Einzelprojektergebnisse der Mitarbeiter vorgestellt werden. Für einen Vergleich sollen Referenten aus benachbarten Regionen gewonnen werden.

Wer interessiert ist an diesem Vorhaben mitzuarbeiten, kann sich an

Dr.Jürgen Brockstedt
Potsdamer Str.50 B
1000 Berlin 45

wenden.

Systematik zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins fertiggestellt

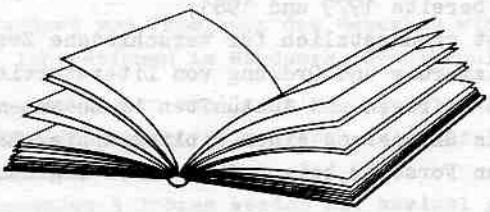
Unter Mitarbeit von J.Brockstedt, F.Kopitzsch u. K.-J.Lorenzen-Schmidt hat Ingwer Momsen jetzt eine "Systematik zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins" fertiggestellt. Sie soll als Arbeitsinstrument dienen, als Hilfe bei der Planung und Führung eines systematischen Kataloges der Literatur zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins. Der Katalog wurde vom AK eingerichtet. Der AK beabsichtigt, mit Unterstützung seiner Mitglieder diesen Katalog im Laufe der Zeit auszubauen. Wenn die Titelsammlung eine gewisse Vollständigkeit erreicht hat, ist die Herausgabe einer Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins geplant. Bibliographien zu speziellen Themen können bei Bedarf schon früher veröffentlicht werden. Auswahlbibliographien zur Binnenwanderung und zum Schulwesen erschienen bereits 1979 und 1981.
Die Systematik ist grundsätzlich für verschiedene Zwecke verwendbar: Zur Klassifizierung und Ordnung von Literaturtiteln, zur Erleichterung von Anfragen und Auskünften im Zusammenhang mit einem Katalog, als Gliederung einer Bibliographie. Sie kann aber auch dem einzelnen Forscher beim Aufbau eines eigenen Kataloges,

bei der Ordnung einer Stoffsammlung oder bei der Ablage von Dokumenten dienen.
Die Systematik sollte nicht starr, sondern dem jeweiligen Bedarf entsprechend angewendet werden. Zur Ordnung kleiner Mengen wird die Grobgliederung ausreichen, für die Gliederung spezieller Bestände werden wahrscheinlich nur einzelne Abschnitte der Systematik benötigt. - Andererseits ist zu erwarten, daß die Systematik noch nicht in allen Teilen hinreichend fein ausgeführt ist. Die Erfahrungen werden zeigen, wo noch tiefer gegliedert werden muß. Eine Neuauflage der Systematik ist vorgesehen.
Bei Anfragen an die Katalogstelle (Sekretariat) sollte auf die Systematik bezug genommen werden. Der Katalog ist in einen systematischen Teil (nach der Systematik gegliedert), einen Ortsteil und einen Autorenteil gegliedert. Es ist also auch möglich, neben einer systematischen Anfrage eine nach Orten zu stellen, etwa

> Kanalwesen (Wi 28.10.6), speziell schl.-holst. Kanal sowie alles über Tönning, Rendsburg und Kiel.

Zu bedenken ist jedoch, daß der Katalog bisher pro Teil etwa 3500 Titel enthält; noch ist längst nicht alles erfaßt. Der Kollege Leif Haar etwa beginnt erst jetzt mit einer Aufnahme der dänischen Titel, die auch Schleswig-Holsteins Wirtschafts- und Sozialgeschichte betreffen. Bis zum Herbst dürfte der Umfang auf etwa 4000 Titel angewachsen sein.
Je mehr Kollegen sich bereit finden können, an dieser Gemeinschaftsaufgabe mitzuwirken, desto schlagkräftiger wird der mit dem Katalog und der Systematik zu erzielende Dienst.

Mo/LS



Nachlese zur Jahreshauptversammlung des Arbeitskreises

von Jürgen Brockstedt

Wer nicht zur Jahreshauptversammlung des AK am 27.2.1982 nach Kiel gekommen war, konnte im RUNDBRIEF 16 das Protokoll lesen, um über Wichtiges informiert zu sein. Aber das ist nicht alles. Es gibt nämlich Probleme, die über den Rahmen eines Protokolls hinausgehen. Diese Probleme wurden zwar "andiskutiert", aber da sie uns alle betreffen, sollen einige Eindrücke und Gedanken dazu ausführlicher noch einmal erörtert werden. Vielleicht ergeben sich daraus auch weitere Meinungsäußerungen in späteren RUNDBRIEFEN.

K.-J.Lorenzen-Schmidt (manchen nur als LORI bekannt) griff nicht zum ersten Mal das zentrale Problem der aktiven Mitarbeit der AK-Mitglieder auf. Er hob zwar hervor, daß wir inzwischen 70 Mitglieder im Verzeichnis haben - das ist grundsätzlich erfreulich und spricht für den AK -, doch er kritisierte auch mit Recht, daß die Mitarbeit zu wünschen übrig lasse.

Der AK lebt von unserer Aktivität - das weiß jeder. Doch gibt es einige unter uns, die noch keine einzige Veranstaltung besucht haben und deshalb praktisch gar nicht bekannt sind. Hier sind natürlich nicht die "Ausländer" gemeint, die z.T. recht weite Anreisewege haben. Wäre es nicht zu überlegen, bei solch geringem Interesse auf die Mitgliedschaft zu verzichten und nur noch den RUNDBRIEF im Abonnement zu beziehen? Über solche Überlegungen wird auf der nächsten Hauptversammlung mit Sicherheit wieder gesprochen werden.

Es erhebt sich auch die Frage, weshalb die praktischen Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Projekten, Kolloquien, Arbeitsgesprächen und an der Bibliographie nicht mehr genutzt werden. Es liegt auf der Hand, daß ein Projekt nur dann läuft, wenn der Leiter aktiv ist; andererseits aber kann kein Projekt ohne Mitarbeiter erfolgreich durchgeführt werden. Doch: Jedes Projekt mit Aussicht auf Erfolg sollte durchgeführt werden. Ziele von Projekten sind Zusammenarbeit im AK (über Arbeitsgepräche) und daraus folgend Arbeitstagungen und Veröffentlichungen.

In engem Zusammenhang mit den Projekten steht das Problem der Arbeitstagungen. Auf der Hauptversammlung wurde diese Frage kontrovers diskutiert. Die Frage nach mehr Arbeitstagungen o d e r mehr Projekten kann m.E. absolut gesehen gar nicht beantwortet werden. Nur der zu erwartende Erfolg sollte die Zahl der Projekte und Tagungen bestimmen. Der Erfolg wiederum kann nur durch eine hinreichende Zahl von Mitarbeitern aus dem AK und durch eine längere, sorgfältige Vorbereitung sichergestellt werden.

Nun haben wir unterschiedliche Arten von Tagungen wie Informationstagungen (ohne Publikation) und Arbeitstagungen mit dem Ziel, einen Tagungsband zu publizieren. Für beide gelten sicherlich, wenn auch mit unterschiedlichem Gewicht, die genannten Grundsätze der sorgfältigen Vorbereitung und der hinreichenden Zahl von Mitarbeitern. Wenn wir das berücksichtigen, können wir auch unser Hauptziel, die Förderung der historischen Forschung in Schleswig-Holstein, durch das Mitwirken der AK-Mitglieder erreichen.

Breitere Mitarbeit ist auch bei der Erarbeitung einer Bibliographie zur schleswig-holsteinischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte möglich und erwünscht. Nach längeren Vorarbeiten haben Ingwer Momsen u.a. nun eine Systematik fertiggestellt, mit deren Hilfe die einzelnen Gebiete aufgearbeitet werden können. Das Angebot zur Mitarbeit ist breit und offen. Wer möchte es nicht nutzen?

Projektgruppe III: Landwirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins zwischen 1780 und 1860 vorläufig eingestellt

Die Projektgruppe III, die durch das Ausscheiden und den Wegzug mehrerer Mitglieder seit etwa 1 1/2 Jahren nicht mehr getagt hat, stellt vorläufig ihre Arbeit ein. Sie kann jederzeit wieder eröffnet werden, wenn sich mehr Mitglieder bereit finden, über Probleme der Landwirtschaftsgeschichte zu arbeiten. Als früherer Projektkoordinator arbeite ich an diesem Problem weiter.

Lorenzen-Schmidt

Auch eine Sozialtopographie: Das Dorf Leezen 1803

von Rolf Gehrmann

Die Verbindung der Volkszählungslisten mit den Schuld- und Pfandprotokollen sowie einer Verkoppelungskarte ermöglicht es, mit ziemlicher Sicherheit den Wohnsitz der 58 Haushalte 1803 zu bestimmen (1). Die beiliegende Skizze zeigt komprimiert die so zu gewinnenden Informationen. Es erweist sich, daß 1803 bis auf den Seiler alle auch in den Schuld- und Pfandprotokollen sowie Kirchenbüchern erwähnten Berufe aufgeführt wurden. Eine Ungenauigkeit besteht nur darin, daß ein Halbhufner als Hufner tituliert wurde. Ansonsten sind aber die Statusangaben um Einiges zuverlässiger als 1864.

Leezen weist eine offenbar bereits aus dem Mittelalter herstammende soziale Segregation zwischen großen und kleinen Landbesitzern auf. Die Vollhufner siedeln im Budorf, einer Art Rundling, während die Viertelhufner auf dem separaten Kamp wohnen. Zwischen beiden Ortsteilen befindet sich das eigentliche "Letzing" mit der Kirche und einigen Katen, von denen zwei nach dem Dreißigjährigen Krieg zu Zwölftelhufen wurden.

Im 18. Jahrhundert läßt sich bereits gut nachweisen, daß die Teilhufner durchgängig Nebenerwerb betrieben. Dabei handelte es sich um die relativ qualifizierten Gewerbe des Schmieds, Rademachers und Reepschlägers sowie um Schankwirtschaften. Bisher nicht nachweisen konnte ich allerdings die Berufe der Insten. 1803 ist es relativ eindeutig, daß hier die Massenberufe der Schuster, Schneider und Weber vorherrschten. Erstaunlich ist ihre große Anzahl im Verhältnis zu den reinen Landarbeitern. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Leezen als Kirchspielshauptort gewisse zentrale Funktionen hatte. Die genannten Leute konnten in den Abschiedskaten der Hufen wohnen, solange diese nicht von Altenteilern genutzt wurden (2). Deshalb sind sie vorwiegend auf dem Budorf zu finden.

Es zeigt sich also, daß in Leezen weiter nicht zu verfolgende historische Entwicklungen, die zu einer unterschiedlichen Gruppierung der einzelnen Bauernstellen führten, und das Wohnraumangebot entscheidend für die schichtenspezifische Siedlungsstruktur sind. Sozialtopographie braucht also nicht nur ein städtisches Thema zu sein.

---

(1) Ich konnte auf Zusammenstellungen der SPP nach Gebäuden zurückgreifen, nämlich Meifort 1939 und Holtz 1978. Letzterem danke ich für die Überlassung des Typoskripts.

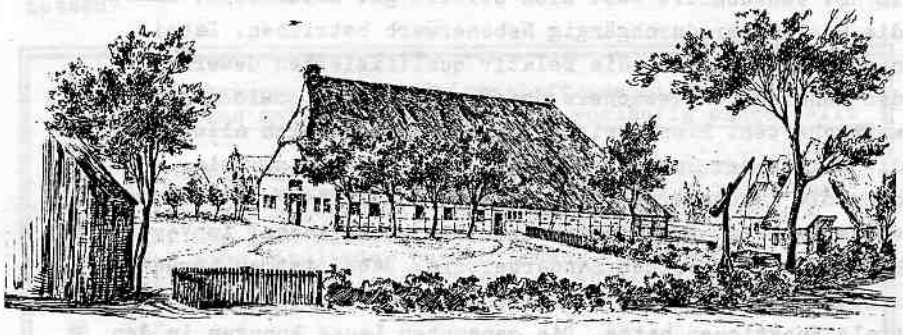
(2) Die beiden Gebäude am nordwestlichen Rand des Dorfes waren ausschließlich als Arbeiterwohnungen gedacht. Sie gehörten zur Doppelhufe des Bauervogts und befanden sich an der Stelle der 1693-1728 wüst liegenden neunten Hufe.

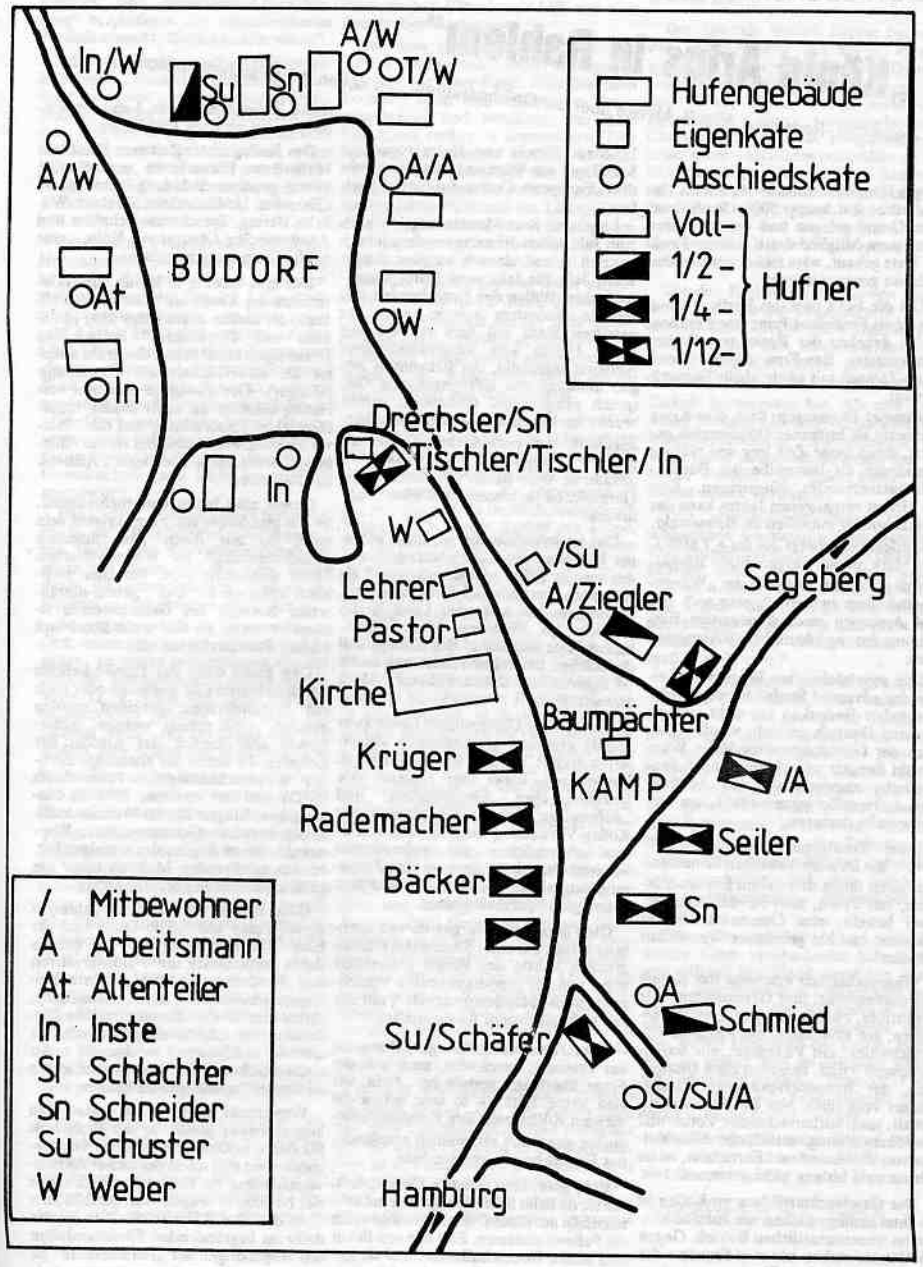
Wilhelm Holtz, Leezener Dorfbuch, Bd 1, Bad Segeberg 1978 (MS)

Meifort, Die bäuerlichen Besitzungen in Leezen und ihre Geschichte. Ein Beitrag zur Dorgeschichte, Bad Segeberg 1939

LAS, Abt.402, BIII 293

LAS, Abt.412, Nr.291




In/W
Su
Sn
A/W
T/W
A/W
A/A
BUDORF
At
W
In
Hufengebäude
Eigenkate
Abschiedskate
Voll-
1/2 -
1/4 -
1/12-
Hufner
Drechsler/Sn
Tischler/Tischler/ In
In
W
/Su
A/Ziegler
Segeberg
Lehrer
Pastor
Kirche
Baumpächter
Krüger
KAMP
/A
Rademacher
Seiler
Bäcker
Sn
A
Schmied
Su/Schäfer
Sl/Su/A
Hamburg
/ Mitbewohner
A Arbeitsmann
At Altenteiler
In Inste
Sl Schlachter
Sn Schneider
Su Schuster
W Weber

erstrebenswert???

„König Artus in Dahlem"

SPIEGEL-Redakteur Jörg R. Mettke über die Gelehrtenrunde des neuen Wissenschaftskollegs

Das Haus Wallotstraße 19, überm Halensee auf knapp 5000 Quadratmetern Grund gelegen und vor 72 Jahren von einem Mitglied der Kaufhaus-Familie Tietz gebaut, wäre früher eine bessere Adresse genannt worden.

Um die Ecke liegt das Berliner Heim des Louis Ferdinand Prinz von Preußen, gleich daneben der Besitz von Berlins berühmtester Bau-Frau Sigrid Kressmann-Zschach mit zweieinhalb Tagwerk Auslauf.

Nummer 19 dagegen, nach dem Krieg kurzzeitig als britischer Offizierclub genutzt, stand lange Zeit leer und war im Grundbuch als Immobilie des Bundesluftschutzverbandes eingetragen. Erst seit Herbst vergangenen Jahres kann das Objekt wieder mithalten im Grunewald.

Seitdem beherbergt das für 4,7 Millionen Mark stilvoll hergerichtete Bürgerschloß die ersten 18 Gäste des „Wissenschaftskollegs zu Berlin", eine nach Art und Anspruch gänzlich neuartige Einrichtung im westdeutschen Bildungsbetrieb.

Sein angelsächsischer Beiname „Institute for advanced Study" ist wegen philologischer Bedenken gar nicht erst ins gemeine Deutsch gebracht worden, und auch der Gründungsrektor Peter Wapnewski benutzt gern Latinismen („akademische communitas") und Anglizismen („scientific community"), um das Universelle darzutun.

Seine Zunftgenossen heißen „Fellows", wie im amerikanischen Princeton, und unter ihnen sind sieben Bundesdeutsche, vier Polen, zwei Nordamerikaner, zwei Israelis, eine Österreicherin, ein Italiener und ein geborener Wiener aus Mexiko.

Wissenschaftlich erscheint das Kolleg gut durchmischt: fünf Germanisten, vier Historiker, zwei Soziologen, zwei Romanisten, ein Politologe, ein Religionswissenschaftler, ein Pädagoge, ein Sozialphilosoph – und, zwischen allen Disziplinen, der freundlich-polyglotte Grenzgänger Ivan Illich. Nur die Naturwissenschaft, nach vorherrschender Volks- und Politikermeinung verläßliche Nährmutter von Wohlstand und Fortschritt, ist im Grunewald bislang nicht vertreten.

Die Geschlechter-Bilanz im Kolleg ist so fatal unausgeglichen wie auch anderswo im wissenschaftlichen Betrieb. Gegen 16 Männer stehen nur zwei Frauen – die Romanistin Michal Ginsburg aus dem US-Staat Illinois und Helga Nowotny, Soziologin aus Wien und dort Direktorin des „European Center for Social Welfare".

Insgesamt zehn Monate lang, noch bis zum Juli, sollen die versammelten Intelligenzien – und danach sorgsam ausgewählt Jahr für Jahr neue Durchgänge – nach dem Willen der gastgebenden Gemeinde mindestens dreierlei leisten: der geteilten Stadt mit dem Abriß-Image einen Hauch von wissenschaftlichem Aufwind zufächeln, der Erkenntnis wegen immerzu das interdisziplinäre Gespräch pflegen und schließlich, sofern bereits im heimischen Zettelkasten herangereift, das persönliche „Opus magnum" (Wapnewski) vollenden – „Made in West-Berlin" als zukünftiges Gütezeichen für wissenschaftliches Weltniveau.

Das ist jedenfalls die gar nicht geheime Hoffnung des Kolleg-Managements, das von der Stiftung Volkswagenwerk als einmalige Starthilfe 3,5 Millionen Mark bekommen hat und vom Land Berlin jährlich 3,6 Millionen Mark vereinnahmt. Der Jahresetat des Kollegs soll demnächst, bei voller Auslastung durch 40 Fellows, auf sieben Millionen Mark anwachsen.

Die Berliner Universitäten haben zwar gerade erst ihre grundsätzliche Bereitschaft erklärt, mit dem feinen Neuling zu kooperieren, dabei aber zugleich ihre Irritation über „Eliteanspruch" und „aufwendige Personalausstattung" der Kolleg-Verwaltung ausgesprochen: Das eine diskreditiere die reformierten Hochschulen, das andere sei eine Zumutung angesichts der den Universitäten auferlegten Sparmaßnahmen.

Die Philosophin Margherita von Brentano sprach auf einer Sitzung des Akademischen Senats der Freien Universität sogar von der „unverkennbaren Verachtung für die Massenuniversität", mit der das Kolleg-Konzept formuliert sei.

Aber Hans-Martin Gauger, Romanist aus Freiburg, beschwört, noch ehe die Frage überhaupt gestellt ist: „Nein, wir sind keine Elite" – so sehr haben die meisten Kollegiaten ihre Rundumverteidigung gegen ein als peinlich empfundenes Etikett bereits verinnerlicht.

Eine gute, eine günstige Gelegenheit, die sie da beim Schopfe ergriffen haben – allenfalls auf diese Definition mögen sich die Fellows einlassen. Fast alle von ihnen sind aktive Hochschullehrer, und sie genießen sichtlich die Pause ohne bürokratische Zwänge und ohne Lehrverpflichtungen, bei gleichen Einkünften.

Das Kolleg bietet Zeit zum Forschen, Muße zum Formulieren – eine stille Stätte geistiger Erholung nebst Park. „Es wäre blöd", erklärt Dietrich-Wilhelm Bering, Sprachwissenschaftler und Akademischer Oberrat aus Köln, „eine solche Chance auszuschlagen."

Der eine möchte in Berlin eine „Geschichte der Knappheit" konzipieren (Illich), der andere einen Essay über „Literatur und Terrorismus" fertigdichten (Hans Egon Holthusen), der dritte arbeitet an einer spanischen Grammatik (Gauger). Der Pädagoge Hartmut von Hentig schreibt an einer Bilanz seiner Bielefelder Laborschule, und der Mainzer Literaturwissenschaftler Bruno Hillebrand denkt nach über eine „Ästhetik des Negativen".

Gewiß alles brave Unternehmungen, an die gleichwohl die Frage erlaubt sein muß, ob mit ihnen jene singuläre „Höchstleistung" im Wapnewskischen Sinne alimentiert wird, die „den technisch-materiellen und geistig-moralischen Bestand des Gemeinwesens sichert" – wenn all dies nicht überhaupt schiere Forscherfiktion ist.

Daß kaum einer der Pionier-Fellows mit der elitären Elle gemessen oder auch nur Spitzenforscher geheißen werden möchte, muß notiert werden, widerspricht aber freilich der Absicht der Erfinder. Es waren der ehemalige Berliner Wissenschaftssenator Peter Glotz (SPD) und der von ihm 1978 als Planungsbeauftragter für das Wissenschaftskolleg berufene Germanist Peter Wapnewski, die zu Beginn der achtziger Jahre den schillernden Maßstab unter die gebildeten Stände gebracht hatten.

Glotz sattelte vor anderthalb Jahren in einem Essay über „Die Linke und die Elite" (SPIEGEL 42/1980) auf die bis dahin vornehmlich unter Konservativen und Tendenzgewendeten geführte Leistungsdiskussion – in der Hoffnung, durch sein Werben für eine gezielte Förderung von „Spitzenbegabungen", für „offene Eliten" wenigstens der „Abschließung von Führungsschichten zu Kasten" vorbeugen zu können.

Wapnewski setzte wenig später – an angemessener Stelle, in der Festschrift für den Großindustriellen Peter von Siemens – mit nun schon deutlicher Akzentverschiebung ins Elitäre nach. Es zieme der Nation, so Wapnewski, jenseits „der Ödfelder des Mittelmaßes" in eigens dafür zu begründenden Förderanstalten den Angehörigen der „Forscherelite" zu umsorgen, der mit „eminenter Lei-

stung", als „in sich gefestigt ruhende Persönlichkeit", mit „Stil", „Geschmack" und „souveräner Lebensführung" in „anderen den unbezähmbaren Wunsch erweckt, ähnlich zu sein wie er".

Selbst das Verlangen des Traditionalistenblattes „Deutsche Universitäts-Zeitung" nach dem „großen geistigen Oberinstitut, das der Nation das Denken und den Respekt vor dem Ratschluß der Gelehrten beibringt", lieh sich, ohne jede Distanz, Wapnewski zur Begründung seines hohen Hauses aus, in dem er „natürlich keine Mediokrität belohnen" will.

Ein Berliner Professoren-Kollege, der Hermeneutiker Jacob Taubes, argwöhnte bereits, die „hohe Kunst des understatement und der Ironie" habe Wapnewski wohl endgültig „im Stich gelassen". Und fürsorglich warnte er den Chef-Kollegiaten, der sich mit dem nach eigener Aussage „programmatischen" Titel Rektor anstelle des vom vorbereitenden Arbeitsausschuß anempfohlenen „Direktor" geschmückt hatte: „Sie bewegen sich auf einem schmalen Grat. Der sublime Gedanke einer forschenden Gemeinschaft kann leicht ins Ridiküle ausrutschen."

Die Gefahr, aus der noblen Exklusivität in die Lächerlichkeit danebenzutreten, droht dem Kollegiaten-Zirkel vor allem von innen, und hier nicht zuletzt durch die unermüdlichen Anläufe des Rektors zu stilbildenden Maßnahmen.

So vergeht, sofern ihr Wapnewski vorsitzt, selten eine der gemeinsamen Mahlzeiten, an denen teilzunehmen die Fellows bei automatischem Abzug von jeweils 12,50 Mark von ihren Bezügen nachdrücklich gebeten sind, ohne daß „König Artus" (so ein Gast) ans Glas schlägt, sich erhebt und über Fisch oder Braten hinweg der Runde etwas bedeutsam mitteilt – und sei es auch nur die Bitte, nicht zu rauchen.

Nicht jedem Kollegiaten jedoch sind die hohen Ansprüche des Rektors geläufig, den der Warschauer Architekturhistoriker Andrzej Tomaszewski anläßlich eines Vortrages über polnisch-preußische Kulturbeziehungen im 19. Jahrhundert bereits mit der Anrede „Magnifizenz" erfreute.

Bei einem Mittagessen, die unter Vertrag genommene Küche des evangelischen St. Michael-Heims hatte Schnitzel geliefert, berichtete Peter Wapnewski dem Florentiner Germanisten Mazzino Montinari stolz, für das kommende Jahr habe er „Peter Schneider gewinnen können".

Der Italiener zeigte sich erfreut: „Ah, der Schriftsteller, wie schön." Doch Magnifizenz reagierten fast indigniert: „Nicht *der*, ich meine den Juristen aus Mainz." KPI-Genosse Montinari, Professor und renommierter Herausgeber der kritisch-historischen Nietzsche-Gesamtausgabe, genoß die Lektion in bundesdeutscher Elitenkunde still wie eine fremdartige Nachspeise.

Bei einer anderen Mahlzeit widmete Rektor Wapnewski seine rhetorische Pflichtübung einer Rüge: Frau Dozentin Nowotny hatte einen Gast zum Essen mitgebracht und versäumt, ihn dem Hausherrn vorher zu annoncieren. Der Verweis fiel strenger aus, als er wohl sollte, und so korrigierte sich der Übergangene im letzten Moment mit einer für ihn typischen Pirouette ins Liebenswürdige: „Sie verstehen; damit ich nicht um das Vergnügen gebracht werde, Ihre persönlichen Gäste kennenzulernen."

Mit der Kolleg-Etikette noch unvertraute Besucher, die beim Schlag ans Glas erwartungsvoll Messer und Gabel beiseite legen, erhalten gelegentlich von Ordinarius Gauger einen aufmunternden Rippenstoß: „Ruhig weiteressen, das haben wir schon mal durchgesetzt."

Soweit ohne Anhang übergesiedelt, wohnen die Fellows im ehemaligen Dienstbotentrakt des Kollegs, Familien-Wohnungen sind an der Dahlemer Pacelli-Allee reserviert – die Unterbringung gilt den meisten als trefflich, wenngleich Professor Dr. Prinz Rudolf zur Lippe, der für ein Jahr samt Familiensilber von der Universität Oldenburg anreiste, wo er sonst als Ästhetiker und Sozialphilosoph Dienst tut, über die „etwas billige Eleganz" seiner Herberge spöttelt.

Unterschiedlich fällt das Urteil über die Arbeitsbedingungen im Kolleg aus, je nachdem, was einer von zu Hause her gewöhnt ist. Historiker Krzysztof Zielnica zum Beispiel, in dessen Heimatuniversität Breslau sich 60 Professoren mit einer Sekretärin begnügen müssen, wäre schon „glücklich über eine mechanische Schreibmaschine" – auf die er freilich trotz Unterstützung durch die Fellow-Vollversammlung immer noch wartet.

Andere, die daheim ansehnliche Institute leiten und an hilfreiches Personal gewöhnt sind, äußern Unverständnis über den dürftigen Schreibservice des Kollegs: Zwei Ganztags- und zwei Halbtags-Sekretärinnen für anderthalb Dutzend Wissenschaftler – ein ärgerlicher Mangel im Elite-Paradies. Und dem könne auch nur teilweise dadurch abgeholfen werden, daß sie sich manchmal die allzeit hilfsbereite Thea Schwarz ausleihen dürfen, Sekretärin des Sekretärs des Rektors.

Einigen der Ausgewählten indessen dämmert bereits, daß das Kolleg eben nur zum Teil uneigennütziges Refugium für ihr stilles Forschen sein soll. Daneben ist es durchaus als gesellschaftlicher Ort gedacht, an den eingeladen zu werden sich in „diesem abbröckelnden Klein-Sibirien" (Wapnewski) heimische Wissenschaftler durchaus als Ehre anrechnen sollen.

Der alternde Bertolt Brecht hat, auf der anderen Seite der Spree, einmal gestanden, zwar schätze er den Dandy-Dichter Oscar Wilde nicht, doch wenn er noch lebte, würde er ihm jeden Tag eigenhändig eine frischgeschnittene Chrysantheme für sein Knopfloch herbeischaffen – als einem wertvollen „Verbündeten gegen die märkische Sandwüste". Ebenfalls in diese Richtung zielende Veredelungsabsichten des Grunewald-Instituts sind wahrnehmbar: die Idee eines kultivierten Kontrapunkts zur örtlichen Tristesse.

Vor den Kolloquien, von denen jeder Fellow eines zu halten gebeten ist, wird auf ein Glas Sherry in den holzgetäfelten Klubraum und zum anschließenden Essen mit den Kollegiaten geladen, wer sich bereits in Berlins wissenschaftlichen Zirkeln hervorgetan hat. Als eine „Art Salon" definiert Rektor Wapnewski derlei gesellschaftliche Aktivitäten und bemüht dafür neupreußisch gleich das nobelste Vorbild: „Da spielt meine Frau immer Rahel Varnhagen."

Den regelmäßigen Zwang zur geschlossenen Vorstellung ihres Gescheitseins empfinden nicht wenige Fellows als störend. Aber da das Kolleg dringend Erfolge braucht, wenn demnächst Bund und Länder die anteilige Finanzierung übernehmen sollen, hat sich nicht nur Romanist Gauger dreingefunden: „Da muß es wohl sein."

Die Diskussionen nach den Vorträgen dümpeln oft betulich, eher volkshochschulhaft und von gediegener Langeweile getragen dahin. Neues blitzt selten auf, spannende Kontroversen sind rar. Und nur manchmal sind, wie bei Montinaris Vortrag zum doppelsinnigen Thema „Nietzsche lesen", auf Wunsch des Referenten interessierte Studenten eingeladen, die der Debatte mit einem „Gib's ihnen, Monti" Lebendigkeit verschaffen und den Eindruck vom akademischen Feierabendheim mildern.

Erst wenn, spät am Abend, sich die letzten Gäste verabschiedet haben, der von öffentlicher Hand gereichte Wein samt Laugenbrezeln zur Neige geht und die Polen schon mal zur Milva-Version von „Lili Marleen" ein Tänzchen ansagen, weicht allmählich der Druck, etwas sein zu sollen, was sie allesamt weder sind noch sein wollen – Elite, oder wie ein Lokalblatt vor ihrer Ankunft frohlockte, „hochkarätige Denker".

Hausmeister Gerhard Riedel ist da näher dran: „Ganz normale Menschen sind das, wirklich." ◆

SPIEGEL v. 5.4.1982

BIBLIOGRAPHIE

A. Wirtschafts- und Sozialgeschichte

KOMMER, Björn R.- Wirtschaft und Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 18.Jahrhunderts, in: Kunst und Kultur Lübecks im 19.Jahrhundert, Lübeck 1981, S.113-139

KOMMER, Björn R. - Wirtschaft und Gesellschaft im 19.Jahrhundert, in: Kunst und Kultur Lübecks im 19.Jahrhundert, Lübeck 1981, S.141-159

MOMSEN, Ingwer Ernst - Neues Schrifttum über Nordfriesland, in: Jb Nordfriesland NF 17 (1981) S.185-212

SACHTLEBEN, Volker - Die Pächter der fürstlichen Haubarge auf der Herrnhallig im ausgehenden 16. und beginnenden 17.Jahrhundert und ihre Beziehungen zur Hansestadt Bremen, in: Jb Nordfriesland NF 17 (1981) S.85-123

VOIGT, Harald - Die Abmusterungsprotokolle des Altonaer Wasserschouts 1764 bis 1770 und ihre Interpretation für die Handelsfahrt nordfriesischer Seeleute, in: Jb.Nordfriesland NF 17 (1981), S.41-72

B. Wirtschaftsgeschichte

BECKER-CHRISTENSEN, Henrik - Haervejen i Sønderjylland - et vejhistorisk studie. Fra Kongeaaen til Danevirke, Aabenraa 1981, 258 S.

Bestandsverzeichnis des Polizeiamtes Lübeck 1851-1937, bearb.v. A.GRABMANN, Lübeck 1981, 268 S. (=Veröff.z.Gesch.d.Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd.6)

FRICK, Richard - Schiffspost im Nordsee- und Ostseeraum. Mit Anhang: dt.Schiffs- und Seepost, Katastrophen-Post, Ozean-Briefe, Radio-Briefe, Hannover 1981, 350 S.

HAAR, Leif - Aspekter i handels-, skibsfarts- og industrierhvervenes udvikling i Aabenraa og Flensborg 1848-1864, Aarhus, Aarhus-Univ., Hist.Inst. 1980, 94, XVI Bll.

HECTOR, Kurt - Das Archiv der Helgoländer Handelskammer, in: Carl Röper. Festschrift zur Vollendung des 60.Lebensjahres am 14.September 1980 und zum 25jährigen Jubiläum seines Ingenieurbüros, hrsg.v. Gerhard Röper, o.O. 1980, S.63-72

JÜRGENS, Matthias - Die ländliche Wasserversorgung Nordfrieslands, in: ZwEuW (1982) S.97-101

KLOTZ, Jürgen-Erich - Die Bibliografie des Verlages H.LÜHR & DIRCKS 1856-1981, in: ZwEuW (1982) S.192-207

LAMPE, Jens - Urmageriet i det tidligere Aabenraa amt, in: SøM (1982), S.70-82

MAAS, Karl - Die Chronik der Landesbauverwaltung in Schleswig-Holstein, Kiel 1981, 66S.

MOMSEN, Ingwer Ernst - Kinderarbeit in den Fabriken Schleswig-Holsteins 1865, in: Rundbrief 16 (1982) S.24-28

PREISLER, Georg - 250 Jahre Tabakverarbeitung in Bredstedt, in: ZwEuW (1982) S.110-121

C. Sozialgeschichte

BEIER, Gerhard - Carl Legien, die Gewerkschaften und die Kieler Revolution. Zur Darstellung und Deutung der Revolution von 1918, in: ders., Geschichte und Gewerkschaft. Politisch-historische Beiträge zur Geschichte sozialer Bewegungen, Frankfurt/M. 1981, S.258-282

BRINKMANN, Jens-Uwe - Theater und Musik, in: Kunst und Kultur Lübecks im 19.Jahrhundert, Lübeck 1981, S.227-233

CLAUSEN, Gustav - Aus den Niebüller Schulen geplaudert. Erinnerungen eines Wilhelmsschülers der "ersten" und Friedrich-Paulsen-Schülers der "letzten" Stunde, in: ZwEuW (1982) S.47-60

300 Jahre Bad Bramstedter Heilquellen, 1681-1981. 50 Jahre Rheumaklinik Bad Bramstedt 1931-1981, Bad Segeberg 1981, 83 S.

30 Jahre Schule Carlsburg. Reden anläßlich der Jubiläumsfeier am 27.5.1981, Güby 1980, 24 S.

JANZEN, Johann-Albrecht - Armenwesen im Kirchspiel Lunden vom 16. bis 19.Jahrhundert, in: Dithmarschen NF (1982), S.9-21

JENNER, Harald - Organisation des Gesundheitswesens in Schleswig-Holstein in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts, in: ZSHG 107 (1982) S.68-110

KOMMER, Björn R. - Bürgerliche Wohnkultur, in: Kunst und Kultur Lübecks im 19.Jhdt., Lübeck 1981, S.199-213

KOMMER, Björn R. - Wohnverhältnisse, in: Kunst und Kultur Lübecks im 19.Jhdt., Lübeck 1981, S.183-197

NYBERG, Gertrud Grenander - Frauenarbeit in einer friesischen Siedlung der Wikingerzeit, in: Jb Nordfriesland NF 17 (1981) S.125-133

PETERSEN, C.M. - Udskiftning of udflytning i Alslev, in: SØM (1982), S.83-92

PIETSCH, Ulrich - Badeleben in Travemünde, in: Kunst und Kultur Lübecks im 19.Jhdt., Lübeck 1981, S.235-245

POLLEY, Rainer - Freundliche Ermahnungen Landgraf Wilhelms IV. von Hessen-Kassel an Herzog Friedrich II. von Schleswig-Holstein-Gottorf. Ein Beitrag zur Fürstenerziehung im 16.Jahrhundert, in: ZSHG 107 (1982) S.37-52

TIMM, Walter - Die Geschichte eines Gesangsvereins. Chronik des Männerchors Geesthacht Liedertafel von 1862, Geesthacht 1981, 235 S.

VORPAHL, Dietrich - Die Segeberger Flüchtlingskonferenz 1947. Zu den Bemühungen der schleswig-holsteinischen Landesregierung unter Hermann Kudemann um einen Bevölkerungsausgleich, in: ZSHG 107 (1982) S.291-326

DAS
WIRTSCHAFTSARCHIV
BADEN-WÜRTTEMBERG

Blick-punkt

Im September 1981 wurde in Stuttgart das "Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg" eröffnet. Es befindet sich in einem eigens dafür hergerichteten Seitenflügel des Schlosses Hohenheim, das zugleich zentrale Einrichtungen der Universität Stuttgart-Hohenheim beherbergt. Da Aufgaben und Zweck des neuen Archivs von grundsätzlicher Bedeutung für die regionale wirtschaftshistorische Forschung - also auch für Schleswig-Holstein - sind und ich kürzlich Gelegenheit hatte, diese Institution anläßlich einer Besichtigung durch den "Stuttgarter Kreis für Dokumentation und Information" kennenzulernen, soll das Archiv im folgenden kurz vorgestellt werden.

Die baden-württembergischen Planungen zur Errichtung eines Wirtschaftsarchivs reichen zwar bis in das Jahr 1901 zurück, doch erst etwa 8 Jahrzehnte später ermöglichte ein Kabinettsbeschluß die Schaffung einer privatrechtlichen Stiftung, an deren Finanzierung sich das Land und die Industrie- und Handelskammern dieses Bundeslandes je zur Hälfte beteiligen. Der Stiftung ist die Aufgabe gestellt, "ein nach wissenschaftlichen Grundsätzen geführtes Wirtschaftsarchiv als zentrale Aufbewahrungs- und Sammelstelle handschriftlicher und gedruckter Zeugnisse aus dem Wirtschaftsleben in Baden-Württemberg einzurichten und zu unterhalten. Das Wirtschaftsarchiv soll ferner die Pflege von Archivgut, insbesondere bei Unternehmen, Kammern und Verbänden anregen und durch die Zusammenarbeit mit Universitäten, anderen Forschungsstätten und Archiven die Verbindung von Wirtschaft und Wissenschaft fördern" (§ 2 der Satzung).

Inzwischen hat das Archiv unter der Leitung von Dr.Gert Kollmer die Arbeit aufgenommen. Es verfügt außerdem über eine weitere wissenschaftliche Mitarbeiterin, einen Restaurator und eine

Sekretärin. Zwei Geschosse (560 m^2) mit insgesamt 5 000 Regalmetern sind vorhanden, um das Archivgut aufzunehmen. Besonders wichtig erscheint die konservatorische Behandlung des eingehenden, z.T. in äußerst gefährdetem Zustand befindlichen Schriftgutes.
Während für die Industrie- und Handelskammern eine Pflichtablieferung ihrer Altregistraturen vorgesehen ist, erfolgt die Ablieferung durch die Unternehmen freiwillig. Zwar besitzen manche Großunternehmen eigene Firmenarchive, doch in den meisten Fällen wird die Möglichkeit, Boden und Kellerräume von zumeist als lästig empfundenem Aktenmaterial zu befreien, dankbar begrüßt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Firmenschriftgut im Wirtschaftsarchiv kostenlos zu deponieren, ohne das Eigentumsrecht aufgeben zu müssen. Sehr dringlich ist die Tätigkeit des Archivs dort, wo auf Grund von Konkursen der Verlust oder die Vernichtung von Schriftgut droht. Deshalb wird im Archiv sorgfältig der Wirtschaftsteil der Tageszeitungen studiert, um auf solche Fälle Rasch aufmerksam zu werden. Gegenwärtig verhandelt das Archiv mit etwa 40 Firmen.
Wie in anderen Archiven, so muß auch hier kassiert werden. Zum Beispiel: Erhaltenswert sind die Abrechnungen, Bilanzunterlagen etc., nicht die Jahr für Jahr gesammelten Einzelrechnungen. Diese bereits im jeweiligen Unternehmen durchgeführte Tätigkeit gehört wohl zu den schwierigsten und zeitaufwendigsten des Archivs. Zugleich wird das aufgenommene Schriftgut in Findbüchern und Repertorien erschlossen, um es überhaupt für eine wissenschaftliche Benutzung verwendbar zu machen. Seit September 1981 sind bereits einige Verzeichnisse für einzelne Kammerbezirke fertiggestellt worden.
Die wissenschaftliche Benutzung ist bereits im Gange. Hierzu steht ein Lesesaal mit 10 Arbeitsplätzen, eine kleine Handbibliothek und eine Schalldichte Diktierkabine zur Verfügung. Die auch sonst in Archiven üblichen Sperrfristen gelten hier ebenfalls.
Es ist daran gedacht, wissenschaftliche Arbeiten, die im Zusammenhang mit der Auswertung von Wirtschaftsarchivalien entstanden sind, in einer hauseigenen Schriftenreihe zu publizieren.
Vergleichbare Einrichtungen gibt es bislang nur in Köln - dort feiert das Wirtschaftsarchiv gerade sein 75jähriges Bestehen - und in Dortmund; in München ist die Einrichtung eines Wirtschafts-

archivs geplant.
Insgesamt handelt es sich um eine sehr begrüßenswerte Einrichtung. Indem weitgehend bedrohtes, vernachlässigtes und pflegebedürftiges Schriftgut der Region an zentraler Stelle aufbewahrt, erschlossen und der Benutzung zugänglich gemacht wird, erfolgt zugleich die Förderung einer bisher oft gering geschätzten Forschungsrichtung. Die Mahnung, für die Bewahrung dieses gefährdeten Schriftgutes, das keinen Eingang in staatliche Archive findet, zu sorgen, richtet sich daher neben anderen Bundesländern auch an Schleswig-Holstein. Vielleicht gibt dieser Bericht eine Anregung, diese Frage einmal im Rahmen des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu erörtern.

Wilfried Lagler

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Änderungen zum Mitgliederverzeichnis 1981

Herr Dr.Lühning ist umgezogen. Seine neue Adresse lautet:
Erbeerenberg 64
2380 Schleswig
Tel. 04621/32730.

Neues Mitgliederverzeichnis in Vorbereitung

Das Sekretariat bereitet ein Mitgliederverzeichnis 1982 nach dem neuesten Stand vor. Dazu werden alle Mitglieder demnächst einen Fragebogen erhalten, in den sie bitte unabhängig von bisherigen Angaben den derzeitigen Stand ihrer Aktivitäten und Schwerpunkte eintragen möchten.

Klaus Greve

ist aus Kopenhagen zurückgekehrt und nun wieder unter seiner alten Adresse und in alter Frische anzutreffen.

Die Verbreitung der Dampfmaschine in der schleswig-holsteinischen Industrie 1865

von I. E. Momsen

Die Einführung der Dampfmaschine als Kraftquelle hat für die Industrialisierung eine wichtige Rolle gespielt. Daß dies auch für Schleswig-Holstein gilt, wurde von verschiedenen Referenten während der Tagung über die Frühindustrialisierung festgestellt, die der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Herbst 1981 durchgeführt hat. Hieraus ergibt sich u. a., daß die Einführung und Ausbreitung der Dampfmaschine in gewissem Sinne auch als Gradmesser der Industrialisierung einer Region herangezogen werden kann.

Die jährlichen Erhebungen über den Zustand der Industrie in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (bis 1864) haben den verwendeten Kraftquellen keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Deshalb kommt der industriestatistischen Erhebung große Bedeutung zu, mit der sich die neue preußisch-österreichische Landesherrschaft im Frühjahr 1865 einen ersten Überblick zu verschaffen suchte [1]. Die Erhebung hat u. a. den Einsatz der Dampfmaschine registriert und damit den Grad der Industrialisierung Schleswig-Holsteins am Ende der dänischen und Beginn der preußischen Zeit festgehalten.

Die Erhebung bezieht sich nur auf das eigentliche schleswig-holsteinische Zollgebiet. Dies bedeutet, daß die Stadt Altona und der Flecken Wandsbek, zwei bedeutende holsteinische Industriestandorte nahe der Grenze zu Hamburg, nicht berücksichtigt sind, weil sie außerhalb der Zollgrenze lagen. Andererseits sind das Fürstentum Lübeck und die hamburgischen und lübeckischen Enklaven einbezogen, weil sie zum Zollgebiet Holstein zählten.

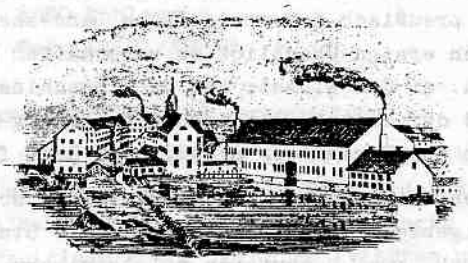
Die folgende Tabelle ist ein Auszug aus der genannten statistischen Veröffentlichung. Die Branchen, in denen Dampfmaschinen eingesetzt

wurden, werden einzeln aufgeführt. Die übrigen Branchen habe ich am Schluß der Tabelle zusammengefaßt. Genannt werden die Zahl der Dampfmaschinen und ihre Stärke (Pferdestärke). Um den Einsatzgrad in der jeweiligen Branche sichtbar zu machen, habe ich die Zahl der Maschinen und die PS-Zahl zur Gesamtzahl der Betriebe in Beziehung gesetzt und die Branchen nach dem erstgenannten Kennzeichen angeordnet. Insgesamt wurden 190 Dampfmaschinen mit zusammen 2064 1/4 PS betrieben. Weitere 10 Maschinen (72 1/2 PS) standen in Betrieben, die zum Zeitpunkt der Erhebung nicht arbeiteten [2].

---

1 Mittheilungen über die Industrie des Schleswig-Holsteinischen Zollgebiets. In: Statistische Mittheilungen aus der Schleswig-Holsteinischen Zolldirektion, H. 2, Flensburg 1865, S. 20-55.

2 Vgl. auch HISTORISCHE STATISTIK 11 über Kinderarbeit in den schleswig-holsteinischen Fabriken 1865 in: RUNDBRIEF 16 (1982), S. 24-28.



Art der Fabrik	Betriebe	Dampfmaschinen			
		Anzahl		Pferdestärke	
		insgesamt	pro Betrieb	insgesamt	pro Betrieb
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgießerei, Gasanstalt, Koksbrennerei und Schiffsbauerei	1	5	5	70	70
Maschinenfabriken, Eisengießereien und Koksbrennereien	2	5	2,5	144	72
Zuckerraffinerien	6	11	1,83	102	17
Zementfabriken und Koksbrennereien	2	3	1,5	43	21,5
Baumwollwarenfabriken, Färbereien und Druckereien	5	6	1,2	58	11,6
Korndampfmühle und Lohmühle	1	1	1	24	24
Wollwarenfabrik, Garnspinnerei, Färberei, Teppich- und Shoddyfabrik	1	1	1	24	24
Eisengießerei und Eisenwarenfabrik	1	1	1	20	20
Korndampfmühlen	20	20	1	333	16,65
Reisschälmühle	1	1	1	16	16
Färbeholzmühle	1	1	1	12	12
Kistenfabrik, Fournierschneiderei und Sägemühle	1	1	1	12	12
Sägemühle und Hobelwerk	1	1	1	12	12
Saline	1	1	1	12	12
Ölmühle, Flachsreinigungs- und Seifenfabrik	1	1	1	10	10
Wollwarenfabrik, Garnspinnerei, Kratzerei, Strumpfweberei, Färberei und Druckerei	1	1	1	10	10

Art der Fabrik	Betriebe	Dampfmaschinen Anzahl ins-gesamt	Anzahl pro Betrieb	Pferdestärke ins-gesamt	Pferdestärke pro Betrieb
Wollwarenfabrik, Garnspinnerei, Walkerei und Appreturanstalt	1	1	1	10	10
Bork- und Lohmühle und Pappfabrik	1	1	1	10	10
Baumwollwaren- und Leinenfabriken	2	2	1	18	9
Maschinen- und Waffenfabrik	1	1	1	9	9
Baumwollwarenfabrik und Walkerei	1	1	1	8	8
Kistenfabrik und Holzsägerei	1	1	1	8	8
Korndampfmühle und Mälzerei	1	1	1	8	8
Baumwollwaren- und Wollwarenfabrik, Strumpfweberei, Färberei und Garnspinnerei	1	1	1	6	6
Kaffeesurrogatfabrik und Sägemühle	1	1	1	6	6
Maschinen- und Kistenfabrik	1	1	1	6	6
Walkerei und Appreturanstalt	1	1	1	6	6
Zigarren-, Tabak- und Kaffeesurrogatfabrik	1	1	1	6	6
Maschinenfabriken, Eisen- und Metallgießereien	2	2	1	11	5,5
Schraubenfabrik	1	1	1	5	5
Flachsreinigungsfabriken	4	4	1	16	4
Flachsreinigungsfabrik und Holzsägerei	1	1	1	4	4
Flachsreinigungsfabrik und Lohmühle	1	1	1	4	4

Art der Fabrik	Betriebe	Dampfmaschinen Anzahl insgesamt	Anzahl pro Betrieb	Pferdestärke insgesamt	Pferdestärke pro Betrieb
Kistenfabrik und Fournierschneiderei	1	1	1	4	4
Maschinenfabriken und Flachsreinigungsfabriken	2	2	1	8	4
Wollwarenfabrik, Garnspinnerei und Kratzerei	1	1	1	4	4
Zementfabriken und Kalkbrennereien	1	1	1	3	3
Maschinenfabriken und Eisengießereien	12	11	0,92	60	5
Wollwarenfabriken, Garnspinnereien, Färbereien und Druckereien	8	4	0,5	99	12,38
Zementfabriken	6	3	0,5	56	9,33
Fabriken künstlicher Düngemittel	2	1	0,5	9	4,5
Fournierschneidereien und Sägemühlen	2	1	0,5	6	3
Knochenmühlen und Knochenbrennereien	4	2	0,5	10	2,5
Lichtfabriken und Wachsbleichen	2	1	0,5	5	2,5
Ziegeleien und Tonwarenfabriken	2	1	0,5	5	2,5
Garnspinnereien, Färbereien und Webereien	2	1	0,5	2	1
Ölmühlen	23	10	0,43	114	4,96
Papierfabriken	21	7	0,33	184	8,76
Papierfärbereien	3	1	0,33	6	2
Holzleistenfabriken und Holzvergoldereien	6	2	0,33	6	1
Kaffeesurrogatfabriken	19	5	0,26	21	1,11
Kupfer- und Messingwarenfabriken	4	1	0,25	60	15

Art der Fabrik	Betriebe	Dampfmaschinen			
		Anzahl		Pferdestärke	
		insgesamt	pro Betrieb	insgesamt	pro Betrieb
Gerbereien und Lohmühlen	4	1	0,25	20	5
Tapetenfabriken	4	1	0,25	6	1,5
Shoddyfabriken	4	1	0,25	5	1,25
Eisengießereien	4	1	0,25	3	0,75
Wollkratzenfabriken	4	1	0,25	2	0,5
Holzsägereien (inkl. Sägemühlen)	22	5	0,23	24	1,09
Garnspinnereien und Kratzereien	5	1	0,2	3	0,6
Leimkochereien	16	3	0,19	5,25	0,33
Grützmühlen	6	1	0,17	10	1,67
Glasfabriken	6	1	0,17	8	1,33
Bierbrauereien, Branntweindestillationen, Mälzereien, Essig- und Hefefabriken	6	1	0,17	6	1
Wollwarenfabriken	20	3	0,15	27	1,35
Posamentierwarenfabriken	13	2	0,15	17	1,31
Tabakfabriken	13	2	0,15	8	0,62
Baumwollwarenfabriken	14	2	0,14	25	1,79
Kistenfabriken	7	1	0,14	10	1,43
Amidamfabriken	14	2	0,14	9	0,64
Koksbrennereien	11	1	0,09	4	0,36
Wollwarenfabriken und Garnspinnereien	76	4	0,05	28	0,37
Hutfabriken	24	1	0,04	3	0,13
Bork- und Lohmühlen	29	1	0,03	12	0,41
Zigarren- und Tabakfabriken	104	3	0,03	16	0,15
Branntweindestillationen	74	2	0,03	6	0,08
Webereien	105	2	0,02	40	0,38
Ziegeleien	502	5	0,01	45	0,09
Tonwarenfabriken (Töpfereien)	105	1	0,01	8	0,08

Art der Fabrik	Betriebe	Dampfmaschinen Anzahl insgesamt	Anzahl pro Betrieb	Pferdestärke insgesamt	Pferdestärke pro Betrieb
Bierbrauereien und Mälzereien	92	1	0,01	2,5	0,03
Gerbereien und Lederfabriken	313	2	0,01	6,5	0,02
Summe der Branchen mit Dampfmaschinen	1786	190	0,11	2064,25	1,16
Branchen ohne Dampfmaschinen	1864	-	-	-	-
Fabriken insgesamt	3650	190	0,05	2064,25	0,57

Betriebe, die zur Zeit nicht arbeiten:

Korndampfmühlen	3	3	1	34	11,33
Ölmühle	1	1	1	10	10
Flachsreinigungsfabrik	1	1	1	4	4
Baumwollwarenfabrik	1	1	1	2,5	2,5
Schraubenfabrik	1	1	1	2	2
Holzsägereien (inkl. Sägemühlen)	3	2	0,67	14	4,67
Webereien	5	1	0,2	6	1,2
Summe der Branchen mit Dampfmaschinen	15	10	0,67	72,5	4,83
Branchen ohne Dampfmaschinen	206	-	-	-	-
Fabriken insgesamt	221	10	0,05	72,5	0,33

ZENTRUM FÜR HISTORISCHE SOZIALFORSCHUNG E.V.
QUANTUM-FORSCHUNGSSTELLE

Methodisch-technische Beratung der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung

Das Zentrum für historische Sozialforschung unterstützt als Dienstleistungsinstitution Arbeiten im Bereich der historischen Sozialforschung.

Wir beraten Studenten, Assistenten oder Forschergruppen in der laufenden Forschungsarbeit und bei der Planung quantitativer Analysen. Daneben stehen wir aber auch solchen Interessenten zur Verfügung, die sich zum ersten Mal mit der sozialwissenschaftlichen Analyse von historischen Daten beschäftigen wollen.

Unsere Beratungstätigkeiten umfassen:

* *die methodische Anlage von quantitativen Studien und Ziehung von Stichproben*
* *die Hilfe bei der Umsetzung Ihrer Fragestellungen in Datenerhebungen*
* *die Beratung über die Indikatorenqualität historischer und prozeß-produzierter Daten*
* *Hinweise auf geeignete Daten und Quellen*
* *Fragen der Datengewinnung und Entwicklung von Erhebungsbögen*
* *die Datenaufbereitung und Erstellung von maschinenlesbaren Datensätzen*
* *die Datenanalyse und -darstellung.*

Die Erfahrungen aus der bisherigen Beratungstätigkeit im Zentrum für historische Sozialforschung haben gezeigt, daß der Beginn gemeinsamer Gespräche möglichst früh gewählt werden sollte. Auf diese Weise kann in den meisten Fällen eine erhebliche Zeit- und Kostenersparnis bei den Forschungsarbeiten erzielt werden.

Wenn Sie mit Ihrer Forschungsarbeit ein spezielles Problem haben oder sich ganz allgemein orientieren wollen - auch über die anderen Dienstleistungen des Zentrums für historische Sozialforschung -, wenden Sie sich an das:

Zentrum für historische Sozialforschung
(Quantum-Forschungsstelle)
Universitätsstraße 20
5000 Köln 41

Telefon 0221 / 44 10 87

Wir stehen Ihnen gern für ein Beratungsgespräch zur Verfügung.